



Gedichte einer Frau – dennoch auch „typisch männlich“

Ein Echo auf die von Erika Mitterer selbst vorgetragenen Verse im Hörbuch *Woher diese Stimmen?*

von Hans Höller



Eine ruhige Autofahrt durch eine schöne Landschaft war ideal für das aufmerksame Anhören dieses Hörbuchs.

Mir gefällt in diesen Gedichten und ihrer Rezitation das heute so oft Vergessene: die Aufmerksamkeit für Vers- und Strophenformen und für die Lautgestalt der Gedichte. Und Erika Mitterer kann Gedichte lesen, dass es eine Freude ist!

Am liebsten habe ich die Gedichte, die einfach gebaut und sehr gegenständlich und konkret sind, auch leichter vorzutragen, *Wienerwald im Herbst*, *San Clemente*, *Der Fischer*, oder Gedichte, die über die Sprache nachdenken, zum Beispiel über das Wort „Schnee“ (*Das neue Wort*); besonders gefällt mir auch die Darstellung von sozialen Räumen, von „Schwellenorten“, würde Handke sagen, wie in *Immer noch*, *Vor der Tür* oder „... *Eingetreten*“.

WIENERWALD IM HERBST

Weiß hockt der Bovist in der Wiese.
Parasol, ein getigerter Riese,
trägt schlank seinen modernden Hut.
Baumkronen verdämmern im Feuchten;
jäh glänzt, unter pfeilemdem Leuchten,
des Giftschwammes Kappe wie Blut.

Gedämpft faucht der Atem der Bahnen;
im Dunst ist die Donau zu ahnen.
Jeder Halm schimmert perlenbehaucht.
Und weithin die Wälder, die blauen,
wie friedevoll sind sie zu schauen:
in Schleier von Träumen getaucht.

SAN CLEMENTE

Über die Mauern des uralten Doms,
die in den Boden versanken, wächst grün-samtenes
Moos. Doch daneben glühn
Reste der Fresken. Der ältesten Roms.

Mörtel verbröckelte. Farbe verblich.
Gold ist erloschen der Heiligenscheine.
Doch auf der Erde, und wär nur das eine
Zeugnis vom Heiland – es tröstete dich!

Wie er dem einsamen Zweifler, dem bangen,
schleunig erscheinend, die Hand nimmt und hält,
– Löwe und Widder hinkauern, befangen,
Einer beedtet die Urschrift der Welt –

wie er, mit flammender Kraft der Berührung,
Mut und Geduld seinem Puls überträgt:
Das ist nicht Gleichnis und Künstler-Verführung.
Das ist der Geist, der die Sterne bewegt!



3. Strophe aus:
DAS NEUE WORT

Schnee heißt das Wunder?
Ein glitzernd verästelter
Dom aus Schweigen ...
Schnee! haucht das glückliche Kind
und seine Füße
schreiben zwei dunkel-leuchtende
Silben
auf diese neue
nie noch betretene
endlose Erde:
Ich bin ... Ich bin ...

1. u. 5. Strophe aus:
„... EINGETRETEN“

Wann wirst du eintreten,
vielbeschworener Gast –
und in welcher Gestalt?
Ersehnt von Kind an.
Vergeblich erwartet.

[...]

Er ist der Letzte,
der eintritt.
Ein Anderer
führt uns ins Freie ...

Das liebste Gedicht ist mir aber *Gesang der Wandernden*. Ich habe es beim Autofahren gleich mehrmals „zurückgespult“, weil ich es am liebsten auswendig aufsagen können möchte.

Ich bin froh, dass die Dichterin für das sprechende Ich eine Frau gewählt hat, von der ich mich in allem verstanden fühle – obwohl sie doch ausspricht, was sonst für typisch männlich gilt. Ein wenig erinnert mich das Gedicht an Jura Soyfer oder Theodor Kramer, aber es ist als Erika-Mitterer-Gedicht nur umso schöner: „Ich werde nie die Freundin sein, die lange wo verweilt, / ich muss die stumme Fremde sein, die hastig weiter eilt.“ – Und was für eine harte, mutige, wunderbare, gestisch starke Schluss-Strophe: „Jetzt will ich fort, o lasst mich los ...“

Ich werde dieses Gedicht hoffentlich bald auswendig können. So etwas Schönes, Unsentimentales, mittelalterlich Ganovenhaftes – und zugleich ein modernes Ich, das hier spricht! Lesen Sie es sich laut vor:

GESANG DER WANDERNDEN

Ich werde nie die Freundin sein, die lange wo verweilt,
ich muss die stumme Fremde sein, die hastig weiter eilt.
Ich weiß kein Ziel mehr und mein Weg scheint mir oft öd und steil.
Ihr wisst gar nicht, wie gut ihr seid, wie gerne ich verweil.

Wer mich erwartet, sperrt mich schon in ein Gefängnis ein.
Ich muss ein unverhoffter Gast, ein ungebeter, sein.
Glaubt nicht, mich locke Glanz und Lust, dass ich nicht bleiben mag:
Nichts lockt so sehr wie schutzlos gehn an einem Regentag.

Heut blieb ich sitzen und war faul und kostete vom Wein,
und ließ mich halten von Geraun und süßem Zärtlichsein,
da höhnt der Wind, der im Gebälk ein Stöhnen weckt, mich an:
ein fremder Gast an fremdem Tisch mit einem fremden Mann!

Jetzt will ich fort, o lasst mich los, stoßt mich zur Tür hinaus!
Die Welt ist reich und voll Gefahr, wie dumpf ist so ein Haus!
Werft mich hinaus, wenn ich nicht geh, ich blieb zulange hier!
Der Weg ist öd und einsam und vielleicht führt er zu mir.

Die Gedichte sind dem kommentierten Textbuch
zum Hörbuch *Woher diese Stimmen?*,
Edition Doppelpunkt, Wien 2017
(ISBN 978-3-85273-223-7) entnommen.

Hans Höller war bis 2012 Professor am Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg. Er ist, gemeinsam mit Irene Fußl, Gesamtherausgeber der Salzburger Bachmann Edition. Von ihm liegen zwei Bücher über Handke vor: die Rowohlt-Monografie aus dem Jahr 2007 und der Band *Eine ungewöhnliche Klassik nach 1945. Das Werk Peter Handkes* (Suhrkamp Verlag 2013).